

Was war da los, Frau Reeve?

Margaret Reeve, 93, Rentnerin, über eine Ikone der Popgeschichte: „Meine Freundinnen und ich auf dem Zebra-Streifen der Abbey Road – ich habe dem nur zugestimmt, weil es das Motiv eines der berühmtesten Beatles-Alben ist. Es war zwar nicht die richtige Abbey Road, sondern nur ein Straßengemälde, aber es war trotzdem ein großer Moment. Dieses dreidimensionale Bild hatte ein Künstler direkt vor die Hayward Gallery in London gezeichnet. Wir kamen auf unserem Tagesausflug dort vorbei, und plötzlich wollte ein Fotograf, dass wir posieren. Ich kann mich gut daran erinnern, als das gleichnamige Album der Beatles erschienen ist. Da war ich eine junge Frau und habe in einem Plattenladen gearbeitet, eine tolle Zeit. Die Musik habe ich noch immer zu Hause, aber leider höre ich nicht mehr so gut.“



Reeve (l.)

BORE-OUT

„Ich wollte sterben“

Die französische Beamtin Aurélie Boullet, 31, über Langeweile im Büro

SPIEGEL: Madame Boullet, Sie behaupten, vom Nichtstun krank geworden zu sein. Wie muss man sich das vorstellen?

Boullet: Ich wurde von einer Stadtverwaltung in Südfrankreich eingestellt, als Projektleiterin für europäische und internationale Angelegenheiten. Ich sollte die Arbeitsabläufe verbessern und die Effizienz der Verwaltung steigern. Mein Chef, der Direktor dieser Abteilung, lehnte all meine Vorschläge ab. Er hatte ständig Ausreden parat, warum es sinnlos sei zu arbeiten. Er war gegen jede Form von Veränderung, aus Angst, den Zorn seiner Vorgesetzten auf sich zu ziehen.

SPIEGEL: Viele klagen eher über zu viel Arbeit. Sind Sie ein Sonderfall?

Boullet: Es gibt viele, die gern arbeiten würden und einfach nicht dürfen. Aber Sie glauben ja nicht, wie anstrengend es ist, den ganzen Tag in einem Büro zu sein und absolut nichts zu tun. Das ist purer Stress. Ich habe mich überflüssig und wertlos gefühlt.

SPIEGEL: Und Ihre Kollegen?

Boullet: Die meisten hat es überhaupt nicht gestört. Viele sind während der Arbeitszeit ins Kino gegangen oder haben über das Internet eingekauft.

SPIEGEL: Vielleicht ist das nicht aufgefallen, weil Ihre Abteilung in Wahrheit überflüssig ist.

Boullet: Ganz im Gegenteil, der Regionalregierung von Aquitanien sind fünf Départements unterstellt. Es ist eher so, dass sich alle daran gewöhnt haben, wie langsam Beamte arbeiten. Das ist ja auch kein rein französisches Phänomen. Ich will den Deutschen nichts unterstellen, aber auch dort kann man zum Beispiel sehr lange auf wichtige Dokumente warten.



Boullet

SPIEGEL: Was haben Sie gegen die Langeweile im Büro getan?

Boullet: Ich habe viel Zeit damit verbracht, einen neuen Job im Internet zu suchen. Außerdem habe ich Leute kennengelernt, denen es ähnlich ging wie mir. Das war wichtig, denn da wusste ich, dass ich nicht verrückt bin.

SPIEGEL: Gab es bestimmte Momente, die Sie besonders belastet haben?

Boullet: Die Konferenzen waren hart. Immer kamen alle zu spät und redeten dann nur darüber, wie ihr Wochenende war, welche Filme sie gesehen hatten. Am Ende des Meetings hatte man absolut nichts erreicht. Nichts.

SPIEGEL: Wie haben Sie sich in solchen Momenten gefühlt?

Boullet: Ich wollte sterben.

SPIEGEL: Sie haben Ihre Erlebnisse unter dem Namen Zoé Shepard aufgeschrieben. Das hat Sie allerdings nicht schützen können, Ihre Kollegen und Ihr Chef haben sich erkannt. Sie hatten deswegen ein Disziplinarverfahren am Hals.

Boullet: Und ich wurde versetzt. Zum Glück, ich habe jetzt genug zu tun, und mein neuer Chef arbeitet ebenfalls.

Zoé Shepard: „Wer sich zuerst bewegt, hat verloren. Eine Beamtin langweilt sich zu Tode“. Pendo Verlag, München; 320 Seiten; 16,99 Euro.